



Der große Umweg über Ägypten

Der für heute vorgeschlagene Predigttext steht im Matthäusevangelium, Kapitel 2. Der Text besteht aus insgesamt drei Abschnitten, wir hören zunächst den ersten, Verse 13-15:

¹³Die Sterndeuter waren gegangen.

Da erschien Josef ein Engel des Herrn im Traum. Er sagte: »Steh auf! Nimm das Kind und seine Mutter und flieh nach Ägypten! Bleibe dort, bis ich es dir sage! Denn Herodes wird das Kind suchen, um es zu töten.«

¹⁴Daraufhin stand Josef mitten in der Nacht auf. Er nahm das Kind und seine Mutter und zog mit ihnen nach Ägypten. ¹⁵Dort blieb er bis zum Tod von Herodes.

Dadurch ging in Erfüllung, was Gott durch den Propheten gesagt hat:

»Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.«

Die Weihnachtsgeschichte macht einen Umweg. Es ist der größtmögliche Umweg, den man sich denken kann. Es geht nicht nur an die Grenzen der Zivilisation, in die südlichste Provinz des Römischen Reiches, es geht zurück zur äußersten Grenze der eigenen Geschichte, der Geschichte des Volkes Israel.

Die Heilige Familie flieht nach Ägypten. Nur der Evangelist Matthäus erzählt davon. Es gibt keinen anderen Bericht darüber, nicht in der Bibel, nicht außerhalb. Es ist fraglich, ob diese Flucht so je stattgefunden hat. Doch selbst für Matthäus am Ende des 1. Jh. nach Christus geht es nicht darum, was da eventuell zwei Generationen zuvor passiert ist oder auch nicht. Ihm geht es darum, Jesus fest in der Geschichte Israels zu verankern. Es reicht ihm nicht zu sagen, dass Jesus Jude war. Das waren viele. Das war normal. Es reicht Matthäus auch nicht, sein Evangelium mit der Ahnentafel Jesu zu beginnen, von Abraham, Isaak, Jakob über David und die babylonische Gefangenschaft bis hin zu Josef (*Matthäus 1*) - "*darum, dass er vom Hause und Geschlechte Davids war*" (*Lukas 2,4*).

Matthäus will das Leben Jesu unmittelbar in der Geschichte Israels verankern, ja diese Geschichte selbst zu einer gelebten, erfahrenen Identität des Neugeborenen machen. Und dafür muss die Heilige Familie an den Ort, wo alles begann, nach Ägypten. Hier fand Israel zu seiner Identität als Volk, als es sich unter Mose Führung aus der Knechtschaft befreite. Historisch gesehen war es wohl nur eine sehr kleine Gruppe des späteren Gottesvolkes tatsächlich aus Ägypten geflohen, doch die Erfahrung dieser kleinen Gruppe wurde zur Volksgeschichte, die Matthäus nun auch in die Biographie des Messias einschreibt.

Ägypten, das Land, in dem alles begann. Hier lässt Matthäus auch die Geschichte Jesu beginnen. Die Ägyptenerfahrung gehört zu seiner DNA, zu seiner Identität. Ohne diesen Umweg ist die Weihnachtsgeschichte nach Matthäus nicht zu haben.

Ägypten ist aber weit mehr als das Land der Knechtschaft. Es ist auch das Land der Versöhnung und der Zuflucht: Nach Ägypten hatte es einst Josef verschlagen, nachdem seine Brüder ihn an Sklavenhändler verkauft hatten. Am Hof des Pharaos begann sein Aufstieg, hier versöhnte er sich mit seinen Brüdern und konnte schließlich auch seinen Vater Jakob - Israel wieder in die Arme schließen (in diesen Kontext gehört die Lesung 1. Mose 46,1-7). Ägypten war mit seinen gut gefüllten Kornspeichern immer wieder auch Zufluchts- und Rettungsort, wenn in Kanaan Hungersnot herrschte. Sogar Abram und Sarai fanden hier schon Hilfe (vgl. 1. Mose 12,10). All das ist Erfahrung, ist Identität des Volkes Israel. All das webt Matthäus in das Leben Jesu mit ein. Er kann und will in seiner Biographie der Frohen Botschaft einfach nicht auf Ägypten verzichten.

Es kommt fast einer formalen Randnotiz gleich, dass er am Ende Abschnittes noch den Propheten Hosea (11,1) zitiert: - "Dadurch ging in Erfüllung, was Gott durch den Propheten gesagt hat: »Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.«" - bevor er weiter fortfährt:

¹⁶Herodes merkte bald, dass ihn die Sterndeuter getäuscht hatten. Da wurde er sehr zornig. Er ließ in Betlehem und der Umgebung alle Kinder töten, die zwei Jahre und jünger waren.

Das entsprach dem Zeitraum, den er von den Sterndeutern erfragt hatte.

¹⁷Damals erfüllte sich, was Gott durch den Propheten Jeremia gesagt hat:

¹⁸»Geschrei ist in Rama zu hören, Weinen und lautes Klagen. Rahel weint um ihre Kinder. Sie will sich nicht trösten lassen, denn die Kinder sind nicht mehr da.«

Der Kindermord des Herodes.

Von der Geburt Jesu ausgehend kann es keinen größeren Umweg in der messianischen Biographie geben, als zu diesem Fanal der Unmenschlichkeit. Auch dies wohl eher eine Retrospektive als tatsächliches Geschehen. Auch wenn manche Ausleger und Historiker einem Herrscher wie Herodes ein solch grausames Handeln durchaus zutrauen, gibt keinen Anhalt, keine andere Quelle, keinen Beleg für diesen Kindermord. Matthäus ergänzt und präzisiert hier vielmehr seine Bezugnahme zu Ägypten: Hatte doch der Pharaos einst befohlen, alle männlichen Nachkommen der Israeliten töten zu lassen, um die israelitischen Untertanen zu schwächen (vgl. 2. Mose 1). Mose aber war im Schilfkorb gerettet worden. So wie jetzt Jesus. Viel später ist es die letzte Plage, mit der umgekehrt die Ägypter geschlagen werden, dass all ihre Erstgeborenen sterben, während die Israeliten, die ihre Türpfosten mit dem Blut des Passalamms bestrichen hatten, am Leben bleiben (vgl. 2. Mose 12). Damit beginnt die Befreiung, der Auszug Israels aus Ägypten.

Matthäus nimmt die Möglichkeit der größten Gefährdung und Errettung eines Lebens mit in seinen Bericht von der Frohen Botschaft. Kleiner geht es für ihn nicht. Es geht hier nicht um eine einfache Biographie. Es geht hier nicht allein um Höhen und Tiefen eines Lebens. Es geht um alles, die größtmögliche vorstellbare Dimension. Und, müßig das noch eigens zu erwähnen: Es geht in alledem natürlich um uns. Um unser Leben. Um seine Gefährdung. Um seine Errettung.

Diese Geschichten gehören zur Identität des Volkes Israel. Jesus wird sie wie schon seine Eltern oder die Nachbarkinder bereits als Kind gehört haben, immer und immer wieder. Doch Matthäus legt sie ihm sogar in die Wiege.

Jesus ist der Junge, der überlebt hat, weil Gott ihn so sehr geliebt hat. Wie einst Mose. Eine Geschichte besonderer Bewahrung, die bis heute als Vorlage für große Romanserien taugt. Harry Potter lässt grüßen.

Doch es ist nicht Harry Potter. Matthäus erzählt nicht irgendeine fantasievolle Geschichte. Es geht ihm darum, vom echten Leben zu erzählen. Und weil das so ist, werden wir an dieser Stelle weiterfragen müssen¹: Wie gerecht oder ungerecht ist dieser Gott, wenn das eine Kind auf Geheiß des Engels zusammen mit seinen Eltern der Verfolgung entkommt, zig andere Kinder aber getötet werden? Hier stirbt nicht Jesus für andere. Hier sterben andere für Jesus. Wegen Jesus. Jesus bringt ihnen in dieser Geschichte kein Heil, sondern Unheil, nicht Rettung, sondern Tod und Verderben.

Jesus selbst wird diese unbequeme Wahrheit später auch selbst zur Sprache bringen, wenn er sagt: *»Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert!«* (10,34). Tatsächlich werden Menschen durch und für sein Leben Gewalt erfahren, Leiden und Tod. Auch hier sehen wir einen Widerschein der Erfahrung des Volkes Israel. Der Weg des Gottesvolkes führt durch Leid, Not, Tod und es ist eine der zentralen Fragen der Bibel, wie das von Gott erwählte Volk und wie die Menschen mit dieser Erfahrung umzugehen und wie sie es zu deuten haben. Da ist das eigene erlittene Leid. Da ist aber auch die Frage nach der eigenen Verantwortung und Schuld. Wie eng beides verbunden sein kann, wird deutlich an dem Bericht eines Rabbiners aus unserer Zeit über die Art und Weise wie seine galiläische Gemeinde an Pessach die Erinnerung an die Knechtschaft und die Befreiung aus Ägypten feiert: "Am Pessachfest stellen wir in unserer Gemeinde nicht nur die traditionelle Frage: Wer ist heute unser Pharao? Assad oder Ra'isi? Hisbollah oder Hamas? Wir fragen an Pessach auch: Für wen sind wir Pharao? Wo ist der Pharao in uns? Wer von uns nimmt die Rolle des ägyptischen Pharaos ein? Welcher unserer israelischen Politiker geht zum eigenen Machterhalt wie der Pharao über Leichen?"²

Das Fragen nach dem eigenen Leid und das Fragen nach der eigenen Verantwortung und der eigenen Schuld sind eng verbunden. Matthäus setzt zunächst Herodes an der Stelle des kindermordenden Pharaos, öffnet dann aber einen noch viel weiteren Raum, indem er den Abschnitt wieder mit einem Prophetenzitat enden lässt, das dieses Mal aber weit mehr als eine formale Randnotiz ist: *"Geschrei ist in Rama zu hören, Weinen und lautes Klagen. Rahel weint um ihre Kinder. Sie will sich nicht trösten lassen, denn die Kinder sind nicht mehr da."* Mit diesem Wort aus dem Jeremiabuch (31,15) nimmt Matthäus nicht nur eine weitere Verbindung zur Josefsgeschichte auf, sondern er nimmt auch Bezug auf die breite biblische Tradition der offenen Klage und auch der Anklage Gottes: Wie kann Gott zulassen, dass unschuldige Menschen, ja dass selbst Kinder sterben?

Es ist ein wirklich weiter Umweg, den der heutige Predigttext auch uns für unseren Weihnachtsweg zumutet. Matthäus sucht noch nicht einmal nach einer Antwort. Wie sollte die auch aussehen können?

¹ vgl. zum Folgenden: Rainer Stuhlmacher, *Wie der König Israels sein Land für die Marginalisierten einnimmt*, in: *Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext*, hg.v. Studium in Israel e.V., Berlin 2024, S. 49.

² a.a.O., S. 46f..

Zum dritten und letzten Abschnitt:

19Herodes war gestorben.

Da erschien Josef in Ägypten im Traum ein Engel des Herrn. 20Der sagte: »Steh auf! Nimm das Kind und seine Mutter und geh in das Land Israel! Denn alle, die das Kind umbringen wollten, sind tot.«

21Josef stand auf, nahm das Kind und seine Mutter und kehrte in das Land Israel zurück.

22Er hörte, dass nun Archelaus König über Judäa war – anstelle seines Vaters Herodes. Deshalb fürchtete sich Josef, dorthin zu gehen. Im Traum bekam er neue Anweisung von Gott. Daraufhin zog er in das Gebiet von Galiläa. 23Dort ließ er sich in der Stadt Nazaret nieder.

So ging in Erfüllung, was Gott durch die Propheten gesagt hat: »Er wird Nazoräer genannt.«

Heimkehr.

Aber es kann nicht das Leben sein, das es war. Da sind Unsicherheit und Angst. Wer ist dieser neue König, Archelaus, Sohn des Herodes, und was können wir ihm zutrauen?

Ich denke an die Syrer, die in diesen Wochen vor der Frage stehen, ob ihr Land für sie auch wieder zu ihrer Heimat werden kann. Ich denke an die Männer, die in den letzten Jahren in unserer Gemeinde zu Gast waren und an die gefährlichen Umwege, die sie in ihrem Leben nehmen mussten, um überhaupt erst einmal wieder so etwas wie Sicherheit erleben zu können.

Und wie ist es für die Menschen in Gaza? Und wie für die an der Grenze zu Gaza, wo die Attentäter am 7. Oktober 2023 zu Tausenden schwer bewaffnet einbrachen? Und all diese Menschen wissen von Kindern, die ermordet wurden. Wie können sie hier jemals wieder mit einem Gefühl von Sicherheit leben?

Als die arabischen Palästinenser 1948 im Zusammenhang mit der Gründung des Staates Israel flohen bzw. vertrieben wurden, sollen viele von ihnen ihren Hausschlüssel mitgenommen und verwahrt haben als Symbol für das verlorene Zuhause, die verlorene Heimat und Identität und als Symbol für die Hoffnung auf eine Rückkehr.

Ganz anders war es 1989/90, als Menschen aus der ehemaligen DDR beim Grenzübertritt symbolisch ihre Hausschlüssel wegwarfen. Einige der Schlüssel sind im Berliner "Tränenpalast" in der Friedrichstraße bis heute ausgestellt. Die Menschen sehnten sich nach einem Neuanfang. Und wie war es bei Josef und Maria?

Und wie ist es bei mir?

Die Weihnachtsgeschichte des Matthäus macht einen Umweg. Es ist der größtmögliche Umweg, den man sich denken kann. Er geht bis an die Grenzen der eigenen Geschichte. Wo komme ich her? Was ist meine Identität? Der Umweg geht bis an die Grenzen der eigenen Erfahrung und des eigenen Glaubens - was ist mein Leid? Was ist meine Verantwortung? Und was ist mit Gott in alledem? Und er geht schließlich bis an die Grenze der eigenen Erwartung und Hoffnung. Wo finde ich Sicherheit, wo einen Neuanfang? Aufbruch oder Rückkehr? Was bestimmt meine Wege?

Die Weihnachtsgeschichte des Matthäus macht einen großen Umweg. Sie enthält weit mehr als die fast schon banale Feststellung, dass selbst Jesus ein Flüchtlingskind war. Sie ist eine Herausforderung für die eigene Glaubens- und Lebensweise. Bald schon wird Matthäus

berichten, wie Jesus selbst Menschen anspricht "Kommt folgt mir!", damit sie im Vertrauen auf ihn Umwege gehen, die keine Heimat, keine Familie und oft genug auch keine Rückkehr mehr kennen. Auf sein Wort hin werden sie sich mit ihrem Leben in die Geschichte des Volkes Israel mit hineinnehmen lassen und aus ihrem Leben ausziehen zu einem neuen Leben mit all den Fragen nach den Wüstenzeiten, nach Verantwortung und Schuld, nach Gott auch und nach der Hoffnung.

Sie werden aufbrechen zu einem neuen Leben. Von außen betrachtet mag es ein nicht verständlicher, beschwerlicher Umweg sein. Doch für sie wird es kein echtes Leben ohne diesen Umweg, ohne diesen Aufbruch mehr geben können. Ägypten wird zu ihrem Leben gehören, ohne dass sie jemals dort waren.

Ich möchte schließen mit der ersten Predigt Jesu an seine Anhänger. Der Evangelist Matthäus überliefert sie mit folgenden Worten:

3»Glücklich sind die, die wissen, dass sie vor Gott arm sind.

Denn ihnen gehört das Himmelreich.

4Glücklich sind die, die trauern.

Denn sie werden getröstet werden.

5Glücklich sind die, die von Herzen freundlich sind.

Denn sie werden die Erde als Erbe erhalten.

6Glücklich sind die, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit.

Denn sie werden satt werden.

7Glücklich sind die, die barmherzig sind.

Denn sie werden barmherzig behandelt werden.

8Glücklich sind die, die ein reines Herz haben.

Denn sie werden Gott sehen.

9Glücklich sind die, die Frieden stiften.

Denn sie werden Kinder Gottes heißen.

10Glücklich sind die, die verfolgt werden, weil sie für Gottes Gerechtigkeit eintreten.

Denn ihnen gehört das Himmelreich.

11Glücklich seid ihr, wenn sie euch beschimpfen, verfolgen und verleumden, weil ihr zu mir gehört.

12Freut euch und jubelt! Denn euer Lohn im Himmel ist groß!

Genauso wie euch haben sie früher die Propheten verfolgt.«

Was für ein Umweg!

Amen!